

Andacht zum 4. Januar 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Angekommen im Neuen Jahr feiern wir wieder Gottesdienst. Wie schon im Alten Jahr. Was ist schon neu geworden (außer der Jahreszahl)? Könnte etwas neu werden? Müsste etwas neu werden? Und wenn ja, wie? Woher nähmen wir die Kraft, etwas zu ändern?
Wir feiern Gottesdienst, um auch im Neuen Jahr aus Gottes Kraft zu leben.

*Heißt den HERRN willkommen, alle Länder!
Stellt euch fröhlich in den Dienst des HERRN!
Kommt mit Jubel vor sein Angesicht!
Erkennt: Der HERR allein ist Gott!
Er hat uns geschaffen und wir gehören ihm.
Wir sind sein Volk und die Schafe,
die er auf sein Weideland führt.
Tretert ein durch seine Tore mit Dank!
Kommt in seine Höfe mit Lobgesang!
Dankt ihm, preist seinen Namen!
Der HERR ist gut, für immer bleibt seine Güte
und seine Treue von Generation zu Generation.
Amen. (Psalm 100)*



Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still, mein Herz.

In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz
und was dies Jahr umschlossen,
was Gott der Herr nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

Warum es so viel Leiden,
so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug gebrochen
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen:
du armes Herz, warum?

Dass nicht vergessen werde,
was man so gern vergisst:
dass diese arme Erde
nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
die wir auf ihn getauft,
in Zions goldenen Hallen
ein Heimatrecht erkauft.
(Eleonore Reuß - aus eg 63)

Gedanken zu Jesaja 61, 1 – 11

Wie schön, wenn es so wäre: Am Beginn eines neuen Jahres zu hören: *Der Geist Gottes, des HERRN, ruht auf mir, denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Armen gute Nachricht zu bringen und gebrochene Herzen zu heilen. Den Gefangenen soll ich zurufen, dass sie frei sind und ihre Fesseln gelöst werden.*

Er hat mich gesandt, ein Jahr auszurufen, in dem der HERR Freiheit schenkt. Ich soll einen Tag ansagen, an dem Gott das Unrecht wiedergutmacht. Ich soll alle Trauernden trösten und den Klagenden in Zion Freude bringen. Dann tragen sie einen Kopfschmuck, statt sich Asche aufs Haupt zu streuen. Sie salben sich mit duftenden Ölen, statt Trauergewänder anzulegen. Wo Verzweiflung herrschte, erklingen Loblieder.

Dann nennt man sie „Eichen der Gerechtigkeit“, „Garten des HERRN, der seine Herrlichkeit zeigt“. Dann bauen sie die Stätten wieder auf, die seit Langem in Trümmern liegen. Die zerstörten Wohnorte ihrer Vorfahren stellen sie wieder her. Sie erneuern die verwüsteten Städte, die seit Generationen verödet waren.

Denn ich, der HERR, liebe das Recht, aber Ausbeutung und Unrecht hasse ich. Ich halte ihnen die Treue und belohne sie. Ich schließe einen Bund mit ihnen, der für immer besteht. Jeder, der sie sieht, wird erkennen: Sie sind das Volk, das der HERR gesegnet hat.

Dieses Jahr, dieses besondere Jahr, in dem endlich die Gerechtigkeit, von der schon so lange geredet wird, sich durchsetzen könnte, jetzt, in diesem Jahr, dem Jahr 2026? Auch wenn das Jahr erst ein paar Tage alt ist, es ist schon abzusehen, dass es wieder ein Jahr werden wird, in dem wieder die Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird, Tränen fließen werden, Menschen durch die Hand anderer Menschen sterben werden...

Das Jahr 2026 ein Jahr der Freiheit, der guten Nachricht für die Armen, der Freude für die Trauernden, des Rechts und der Gerechtigkeit? Nein! Das wird wohl wieder nichts werden.

Obwohl diese Ankündigung ja wirklich nicht neu ist. Gut 2500 Jahre ist sie schon in der Welt, aufgeschrieben beim Propheten Jesaja.

Obwohl es zwischendurch schon mal hieß, sie sei in Erfüllung gegangen. Denn als Jesus als Erwachsener, nachdem er schon eine Weile mit seinen Jüngern durch das Land zog, in seine Heimatstadt Nazareth kam und dort zum Gottesdienst in die Synagoge ging, wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja vorgelegt, damit er daraus vorlese und, so war das üblich, den Versammelten seine Gedanken vortrage. Es war genau jene Stelle mit der Ankündigung dieses besonderen Tages. Jesus las sie vor und sagte: „*Heute ist diese Stelle in der Heiligen Schrift in eurer Gegenwart in Erfüllung gegangen.*“ Und es wird berichtet: Alle stimmten ihm zu. (Lukas 4, 21f)

Aber wenn wir unsere Sinne gebrauchen, dann müssen wir auch hier feststellen, dass davon nichts zu sehen ist. Wie viel Leid und Elend hat diese Welt seitdem schon zu sehen bekommen?! Und immer noch wartet sie auf ein solches Jahr, dass sich die Gerechtigkeit durchsetze, dass die Armen und Unterdrückten endlich einmal aufatmen können, dass die Traurigen sich beruhigen können und feiern, dass die Gefangenen frei sind und die Blinden sehend. Die Welt, wir warten noch immer darauf.

Manche werden darüber nur müde lächeln. Wie kann man nur darauf warten, dass nicht mehr das Recht des Stärkeren gelten werde, nicht mehr die Gewalt und das Geld das Sagen haben, nicht mehr Willkür und Intrigen herrschen? Das klingt alles nach einer Utopie, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun habe.

So ist es. Mit der Wirklichkeit, mit dem, was unsere Sinne wahrnehmen können, hat das nichts zu tun. Von dieser Wirklichkeit ist diese Zusage unendlich weit entfernt, ist sie eine utopische Hoffnung.

Aber eben das macht ihre Kraft aus. Denn erst die (utopische) Hoffnung zeigt neben dem Blick auf das zu Ändernde auch die Möglichkeiten es zu ändern. Erst die Hoffnung setzt die Kräfte frei, die es wagen, anderes zu denken. Erst die Hoffnung wagt den Sprung heraus aus den gewohnten Denkbahnen, heraus aus den angeblichen Sachzwängen, heraus aus der Angst vor dem angeblich Unabänderlichen.

Die Hoffnung schenkt einen neuen Blick. Sie hebt uns quasi für einen Augenblick empor, um uns und die sogenannte Wirklichkeit einmal von außen zu sehen. Und da ist dann auch zu sehen, was zu ändern ist, aber auch, dass es zu ändern ist. Die Hoffnung setzt die Kräfte frei, das Notwendige zu tun!

Und sie schwebt dabei nicht im luftleeren Raum. Sie hat einen Anhaltspunkt. Und der sind – wir! Denn es ist immer wieder darüber diskutiert und gestritten worden, wer denn da beim Propheten Jesaja spricht, von wem der Geist Gottes Besitz ergriffen hat, wer dieses besondere, so sehnstüchtig erwartete Jahr ausruft.

Wir hätten eine ganze Weile damit zu tun, all die Möglichkeiten aufzuzählen. Wir würden heute mit Sicherheit nicht fertig werden, wenn wir auch noch anfingen, das Für und Wider der einzelnen Ideen abzuwägen. Eine Lösung würden wir wahrscheinlich nicht finden.

Eines aber hätten wir damit erreicht: Das wird nichts mit der guten Nachricht, mit dem Trost, mit der Gerechtigkeit und der Freude, weil ja niemand da ist, der gesandt wurde.

Dabei stimmt gerade das nicht! Es wurde jemand gesandt! Und zwar wir!

Diese Sätze gelten uns! Wir sind vom Heiligen Geist ergriffen. Wir sind gesalbt. Wir sind bevollmächtigt, die gute Nachricht zu bringen.

Denn was ist in unserer Taufe geschehen? Was da vor vielen hundert Jahren aufgeschrieben wurde, ist kein historisches Dokument, sondern es steht dort, damit wir es nachsprechen. Nicht irgendwer, sondern wir sind es, die das zu verkünden haben.

Wir sind es, die diese Botschaft in die Welt hinaus zu tragen haben.

Ob sich damit etwas ändert? Ja!

Es wird auch im Jahr 2026 Menschen geben, die sind ungerecht. Es wird Menschen geben, die ohne Rücksicht auf andere und auf die Schöpfung und mit Gewalt ihre eigenen Interessen durchsetzen. Es wird Menschen geben, die nur an sich selbst denken. Ja.

Und die eine Möglichkeit wäre, das entsetzt und hilflos zur Kenntnis zu nehmen und diese Menschen gewähren zu lassen. Dann wäre das Jahr 2026 garantiert kein hilfreiches Jahr für die Armen und Notleidenden.

Die andere Möglichkeit aber ist, dieses Jahr dazu zu nutzen, die gute Nachricht auszubreiten. Zu den ganzen schlimmen Nachrichten eine gute Nachricht setzen. Andere Bilder entstehen lassen. Keine Lügengeschichten, keine Fake News, sondern eine Wahrheit, die da ist, aber sonst nicht gesehen wird, weil andere Bilder stärker sind, oder von mehr Menschen verbreitet werden.

Die gute Nachricht verbreiten als Gegenbild. Wir Menschen sind ja in der Lage, uns Dinge vorzustellen, die gar nicht da sind, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt an diesem Ort. Wir können uns vorstellen, wie es bei uns zu Hause aussieht, obwohl wir gar nicht dort sind. So können wir uns auch vorstellen, wie etwas aussehen könnte, obwohl es noch nicht da ist.

Darum Gegenbilder entwerfen und unter die Leute bringen. Gegenbilder entwerfen von diesem Jahr, in dem sich Menschen nicht wegen des Geldes zerstreiten, Nachbarinnen und Nachbarn oder Familien reden miteinander, statt sich an zu schweigen, oder einander böse zu sein. Gegenbilder entwerfen von Menschen die sich für andere einsetzen, indem sie Verantwortung übernehmen. Bilder von einem Leben miteinander im Dorf, in dem alle Menschen dabei sind, ob sie nun jung oder alt sind, stark oder schwach, liebenswert oder etwas sonderbar sind. Gegenbilder von einem Leben, in dem Krankheit und Schwächen kein Grund sind, andere auszugrenzen.

Wir sind gesandt, diese Bilder zu entwerfen und zu verkünden. Und manchmal entwickeln diese Bilder ein Eigenleben und werden Wirklichkeit. Doch dazu müssen wir sie uns erst einmal vorstellen und die Bilder in die Köpfe anderer pflanzen.

So wächst nicht nur die Hoffnung, sondern auch Gottes Gnade für diese Welt. Amen.

Hier gehen wir und streuen
die Tränensaat ins Feld,
dort werden wir uns freuen
im sel'gen Himmelszelt;
wir sehnen uns hienieden
dorthin ins Vaterhaus
und wissen's: die geschieden,
die ruhen dort schon aus.

O das ist sichres Gehen
durch diese Erdenzeit:
nur immer vorwärts sehen
mit sel'ger Freudigkeit;
wird uns durch Grabeshügel
der klare Blick verbaut,
Herr, gib der Seele Flügel,
dass sie hinüberschaut.

Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz,
geh selber uns zur Seiten
und führ uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o lass in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

(Eleonore Reuß – aus eg 63)



Gebet: Dein gnädiges Jahr dürfen wir verkünden, Gott. Schenke uns die Fantasie, uns die Bilder
Deines Jahres auszumalen und weiterzugeben.

Bilder, in denen das Verwüstete wieder aufgebaut wird, die Völker einander Frieden schenken, die
Hungrigen satt werden, die Obdachlosen ein Zuhause finden, die Freiheit über den Hass siegt,
die Kleinen mit Liebe umfangen werden, die Schutzlosen unverletzt bleiben, die Geschlagenen
und Missbrauchten aufatmen, die Tränen des Schmerzes trocknen, die Trauernden getröstet
werden, die zerbrochenen Herzen heilen, der Glaube mutig bleibt, wir lernen, einander zu
verstehen.

Wir hoffen auf Dich, Gott, dass Du mit Deiner Gnade auch in diesem Jahr mit Deiner Welt bist. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger